

Unsere Kriegsgefangenen.

Neben mehr als 400 000 qkm eroberten Landes zählen wir im Deutschen Reich über 1 400 000 Kriegsgefangene; die Zahl würde gewaltig anschwellen, rechnete man noch all die Kriegsgefangenen hinzu, die wir in den Karpathen und in Serbien gemacht haben und die in Oesterreich untergebracht sind. Unser Heer ist in Friedenszeiten nur halb so stark wie die Schar der Kriegsgefangenen, die wir jetzt bei uns beherbergen. Wollten wir sie in gewöhnlichem Zuge durchs Brandenburger Tor führen, die schaulustigen Berliner müßten volle drei Wochen täglich zwölf geschlagene Stunden dort ausharren, um alle an sich vorüber ziehen zu lassen. Zu ihrer Speisung bedarf es täglich 600 Rinder, 900 Ztr. Brot und 30 000 Ztr. Kartoffeln und noch etlicher anderer Dinge. Daß sie ganz gut versorgt werden, das gestehen verschiedene Kriegsgefangene in Briefen, die sie nach der Heimat senden, selber zu. „Vor dem Krieg wog ich 60 kg, jetzt 70 kg.“ „Ich bin etwas fett geworden.“ „Wir werden sehr gut behandelt, aber Brot gibt es täglich nur dreiviertel Pfund.“

Das sind nur einige Proben aus den Briefen, die Prof. Dr. A. Bachhaus gestern in seinem zum Besten der „Gefangenenfürsorge des Roten Kreuzes“ im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses gehaltenen Vortrage verlas. Unsere Heeresverwaltung hat sich von Anfang an von durchaus humanen Gesichtspunkten bei der Unterbringung und Behandlung der Kriegsgefangenen leiten lassen. So weitauschauend sie auch war, auf so große Scharen von Gefangenen hatte sie nicht gerechnet. Die neuen Lager, die für sie geschaffen wurden, mußten förmlich aus dem Boden gestampft werden, nicht weniger als 150 Städte von je 10 000 Einwohnern. Dabei ist so ein Gefangenenlager eine vielgestaltige Anlage mit Wohn- und Verwaltungsbaracken, Bäckereien, Schlächtereien, Bade-Desinfektionsanstalten, Werkstätten, Gartenanlagen. Im Durchschnitt kosten Anlage und Einrichtung eines solchen Lagers zwei Millionen Mark. All die Kosten werden sorgfältig notiert, um beim Friedensschluß den Feinden die Rechnung zur gefälligen Begleichung vorzulegen. Inzwischen sorgen wir reichlich für unsere Kriegsgefangenen. Da sehen wir, wie der Gymnasialprofessor als Verpflegungsoffizier in der Küche sorgfältig alles nachwiegt und sich reichlich bemüht, mit 66 Pfennig — dem Höchstsatze für die tägliche Verpflegung — ganz Erstaunliches zu vollbringen. Ein Regierungsbeamter wacht über die rechte Verteilung der Postfächer, auch die einfachen Bewachungsmannschaften tun voll auf ihre Pflicht.

Sind die Bedenken berechtigt, daß diese Fürsorge für die Kriegsgefangenen unsere eigene Ernährung mindert? Prof. Dr. A. Bachhaus, der im Kriegsministerium diese Verpflegungsangelegenheiten bearbeitet, weist darauf hin, daß 30 v. H. der Nahrung der Kriegsgefangenen aus Kartoffeln besteht; daran haben wir — trotz mancher Störung der Zufuhr — keinen Mangel. Dazu kommen 30 v. H. Brot; würde dieses wegfallen, so könnte jeder Deutsche nur 7 Gramm Brot mehr — also etwas mehr als eine zehntel Schrippe — täglich verzehren. Fleisch erhalten unsere ausländischen Gäste dreimal wöchentlich. Man hat Blut, das viel für Blutwurst verarbeitet wird, die Sojabohne, Mais (anstatt Reis) als Nahrungsmittel herangezogen, ferner Margarine anstatt Butter. Trotz alledem ist der Speiseplan für die Mannschaften abwechslungsreich und kräftig, die Offiziere werden bei dem Satz von 1,40 M. standesgemäß ernährt. Die Zentralisierung des Einkaufs und die Eigenwirtschaft gestatten die verhältnismäßig billige Ernährung. So kommt es, daß jeder täglich 90 Gramm Eiweiß, 30 Gramm Fett und 500 Gramm Kohlenhydrate in seiner Nahrung empfängt.

Zu einer gesunden und zweckmäßigen Ernährung kommt eine gute ausgebildete Körperpflege (Bade-, Desinfektionsanstalten, Laufo-